

Citation style

Mathys, Marianne: review of: Carolina Rödel-Braune, Im Osten nichts Neues? Stiftungen und Ehrungen römischer Magistrate im Osten des Römischen Reiches vom Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. bis zum Ende der Augusteischen Zeit, Heidelberg: Morio-Verlag, 2015, in: Göttinger Forum für Altertumswissenschaft (GFA), 19 (2016), p. 1057-1061, DOI: 10.14628/GFA_019_2016_R08, downloaded from recensio.net

First published: <http://gfa.gbv.de/dr,gfa,019,2016,r,08.pdf>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Caroline RÖDEL-BRAUNE, Im Osten nichts Neues? Stiftungen und Ehrungen römischer Magistrate im Osten des Römischen Reiches vom Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. bis zum Ende der Augusteischen Zeit. Heidelberg, Morio Verlag 2015, 670 S.

Die Analyse von Stiftungen und Ehrungen römischer Magistrate im Osten verspricht auf die Fragen, wann, wo und wie eine intensive kulturelle Auseinandersetzung zwischen den selbstbewussten hellenistischen Stadtstaaten und der ambitionierten Militärmacht Rom stattgefunden hat, aufschlussreiche Antworten zu liefern. Denn dadurch werden einerseits die machtpolitischen Strategien der neuen Herrscher im Osten durchschaut, andererseits das darauf reagierende Verhalten der griechischen Poleis verständlich. Interessiert man sich für diese Art von Fragestellungen, war man bislang auf die Untersuchung von Klaus Tuchelt¹ aus dem Jahr 1979 zu den Ehrungen römischer Magistrate im hellenistischen Osten angewiesen; eine Fortsetzung war zwar geplant, ist aber nie erschienen. Zwar sind in den letzten Jahren einige wichtige Einzelstudien² zu diesem Forschungsfeld publiziert worden, dennoch ist es nun an der Zeit, dieses spannende Thema vollumfänglich anzugehen. Dies hat sich Caroline Rödel-Braune in ihrer Dissertation vorgenommen, die sie 2008 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg bei Tonio Hölscher (Klassische Archäologie) und Christian Witschel (Alte Geschichte) abgeschlossen hat. Es ist in der altertumswissenschaftlichen Forschung in der Zwischenzeit selbstverständlich, dass solche Arbeiten interdisziplinär angelegt sind. Denn ohne eine komplementäre Betrachtung der archäologischen, epigraphischen und literarischen Quellen wäre dieses Unternehmen wohl nicht von Erfolg gekrönt.

Die Arbeit von Caroline Rödel-Braune ist sehr umfangreich, wobei knapp zwei Drittel der 670 Buchseiten aus Katalog und Anhängen bestehen. Der Textteil besteht aus drei einleitenden Kapiteln zu definitorischen und methodischen Fragen (S. 9-68), einem Hauptteil zur historischen Entwicklung von Stiftungen und Ehrungen der römischen Magistrate im hellenistischen Osten (S. 69-188), einem Kapitel mit Fallbeispielen aus den Heiligtümern in Oropos und Klaros

¹ Klaus Tuchelt, Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien. Beiträge zur archäologischen Überlieferung aus der Zeit der Republik und des Augustus. Teil 1: Roma und die Promagistrate, *IstMitt Beiheft* 23 (Tübingen 1979).

² Beispielsweise Ralf Krumeich, Formen der statuarischen Repräsentation römischer Honoranden auf der Akropolis von Athen im späten Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit, in: S. Vlizos (Hrsg.), *Athens During the Roman Period: Recent Discoveries, New Evidence* (Athen 2008) 353-370 oder Marianne Mathys, *Architekturstiftungen und Ehrenstatuen. Untersuchungen zur visuellen Repräsentation der Oberschicht im späthellenistischen und kaiserzeitlichen Pergamon*, *PF* 16 (Berlin 2014).

(S. 189-205), drei kurzen Kapiteln mit übergeordneten Auswertungen zur kommunikativen Leistung, der Wechselbeziehung von Stiftungen und Ehrungen sowie deren römischen Spezifika (S. 207-230) und einer abschließenden Synthese (S. 231-236). Sinnvoll und für den Leser/die Leserin sehr hilfreich sind kurze Zusammenfassungen nach den jeweiligen Unterkapiteln innerhalb des Hauptteils. Der Katalog gliedert sich inhaltlich in drei Teile zu juristischen und territorialen Maßnahmen (S. 241-260), die nicht archäologisch nachweisbar sind, den Stiftungen (S. 262-342) und den Ehrungen (S. 344-614), wobei das Material in einer chronologischen Reihenfolge wiedergegeben ist. Zur umfangreichen Materialsammlung wird dem Leser anhand einiger Anhänge eine sinnvolle Hilfestellung geliefert: So sind neben dem Verzeichnis der verwendeten Inschriftencorpora (S. 617-619), einer umfangreichen Bibliographie (S. 620-646), einem Orts- und Personenregister (S. 647-658) einem Anhang zu den verwendeten Ehrentiteln (S. 660-663), eine Zusammenstellung der Ehrungen in den Heiligtümern Delphi, Delos, Olympia, Oropos und Klaros (S. 664-666) und eine Auflistung der Stiftungen und Ehrungen in lateinischer Sprache (S. 667-670) erstellt worden.

Im ersten Kapitel der Arbeit werden die Prämissen festgelegt bzw. erläutert. So wurde der zeitliche Rahmen von Caroline Rödel-Braune mit Bedacht gewählt. Als Ausgangspunkt nimmt sie die erste im Osten nachgewiesene Stiftung eines Römers, nämlich jene eines goldenen Gefäßes³ in das Apollonheiligtum von Delphi durch M. Claudius Marcellus nach dem Sieg über die Kelten 222 v. Chr. und als Endpunkt setzt sie das Todesjahr des Augustus an. So wird bewusst eine zeitliche Anbindung an die frühe Kaiserzeit geschaffen, was den Einbezug der Stiftungen und Ehrungen des Agrippa zulässt, wodurch der Wandel hin zur kaiserzeitlichen Praxis beobachtet werden kann. Die Ehrungen und Stiftungen für den ersten Princeps schließt die Autorin jedoch ohne konkrete Begründung aus (S. 9 Anm. 2). Ziel der Arbeit ist eine vergleichende Betrachtung von Stiftungen und Ehrungen sowie deren Einordnung in den lokalen Kontext (S. 10), wobei die Autorin auf gewisse materialimmanente Einschränkungen bezüglich der Aussagekraft verweist (S. 10f.). Eine Auswertung des gesamten zusammengetragenen Materials hätte jedoch – wie die Autorin selbst anmerkt – „den Rahmen dieser Untersuchung bei weitem gesprengt“ (S. 12 Anm. 10). Deshalb werden einzelne Magistrate – in erster Linie die siegreichen Feldherren – und deren Stiftungen und Ehrungen exemplarisch analysiert und schließlich in einen historischen Kontext gestellt, der es erlaubt, nach einem grundsätzlichen Wandel in der Praxis zu fragen.

³ Hier ergeben sich Unklarheiten, denn auf S. 9 spricht die Autorin von einer Phiale, im Text des Kataloges auf S. 262 ist aber ein Krater belegt.

Im zweiten Kapitel widmet sich Caroline Rödel-Braune definitorischen Problemen der Stiftungen (S. 13-19) und Ehrungen (S. 19-33). Besonders bei den Stiftungen ergibt sich terminologisch das größte Problem, da deren Stellenwert in der antiken Gesellschaft nicht mit dem modernen Verständnis von Stiftung(en) übereinstimmt (S. 14). Einen spannenden Einblick in die Stiftungspraxis hellenistischer Poleis erhält man aus der Zusammenstellung von Beispielen aus dem epigraphischen Befund (S. 16-19). Die Autorin geht im zweiten Teil dieses Kapitels besonders ausführlich auf die physischen Erscheinungsformen der Ehrungen und auf die Ehrentitel ein, wobei die römischen Titel ein eigenes Unterkapitel erhalten haben.

Das dritte Kapitel steht ganz im Zeichen der materiellen Überlieferung (S. 43-46). Von den 191 dokumentierten Stiftungen, die sich auf 43 römische Magistrate verteilen, sind 101 Maßnahmen wie Geldverteilungen, Opfer, Feste oder öffentliche Speisungen bezeugt. Bei den restlichen 90 Stiftungen handelt es sich zur Hauptsache um Weihgeschenke wie Kranzweihungen in Heiligtümern, um Monumente wie Tropäa und Siegesmonumente oder Baumaßnahmen wie Stadtbefestigungen, Renovationsarbeiten und Neubauten von Gebäuden. Letztere treten aber erst ab nachsullanischer Zeit auf (S. 43). Die Ehrungen sind den Stiftungen zahlenmäßig weit überlegen. Die Auswertung der archäologischen, epigraphischen, literarischen und numismatischen Quellen ergibt die Anzahl von 376 Ehrungen⁴, davon sind 85,5% Ehrenstatuen. Diesen sind die nachfolgenden Unterkapitel zur Typologie (S. 47-52), zu technischen Beobachtungen (S. 53-56), zum Material der Statuen (S. 56-58), zu deren Erscheinungsformen (S. 58-60), dem Phänomen der Wiederverwendung (S. 60-66), den Inschriften (S. 66-68) und dem Verhältnis von Geehrten und Stiftern (S. 68) gewidmet.

Im umfangreichen vierten Kapitel werden nun die Ehrungen und Stiftungen der römischen Magistrate – hauptsächlich der siegreichen Feldherren – in einem diachronen Überblick besprochen. In einer ersten Phase bis zum Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. lässt sich feststellen, dass die Stiftungen – in der Regel Weihungen in Heiligtümern – als machtpolitisches Instrument im Rahmen der Außenpolitik Roms zu verstehen sind, die keine aufsehenerregende Ausprägung hatten, sondern die im hellenistischen Osten vorherrschenden Traditionen und Konventionen aufnehmen (S. 75). Dies scheint sich in der nachfolgenden Phase, die etwa 50 Jahre umfasst und bis zum Fall Korinths reicht, nicht grundlegend zu verändern. Hauptadressaten der Weihungen von Seiten der Magistrate sind nach wie vor hauptsächlich die panhellenischen Heiligtümer. Nach der Schlacht bei Pydna 168/67 v. Chr. sind dann auch Weihungen von

⁴ Auch hier stößt man auf divergierende Angaben: Auf S. 45 wird die Zahl von 376 Ehrungen genannt, auf S. 46 hingegen sind es 377 Ehrungen und im Katalog sind 358 Einträge vorhanden.

Statuen belegt (S. 77). Eine wichtige Rolle spielen dabei drei siegreiche römische Feldherren, wobei Caroline Rödel-Braune deren Stiftungsverhalten in einer bewusst gewählten vereinfachten Form unterschiedlich betitelt: So verhielt sich L. Quinctus Flaminius mit seinen Stiftungen nach dem Sieg über Philipp V. „angepasst“, L. Aemilius Paullus, der Sieger über Perseus, wird als „selbstbewusst“ bezeichnet und das Verhalten des L. Mummius nach dessen Sieg über die Achäer und Korinth als „kalkuliert“ beschrieben (S. 114). So spiegeln sich besonders in den Stiftungen die Ziele der römischen Außenpolitik und die Integration Griechenlands als Provinz. Als Indikator für die in den griechischen Poleis vorherrschende Stimmung gegenüber den römischen Machthabern zeichnen die Ehrungen ein stimmiges Bild. Dies verändert sich in der dritten Phase bis zum Jahre 44 v. Chr. wiederum deutlich, da der hellenistische Osten nun zum Austragungsort der römischen Bürgerkriege wird. Dass die Poleis dadurch stärker in ein direktes Abhängigkeitsverhältnis zu den vor Ort agierenden römischen Magistraten geraten, zeigt sich u.a. in den teilweise überschwänglichen Formulierungen in den Ehreninschriften (S. 173). Während des 2. Triumvirats sind in den Städten des hellenistischen Ostens keine Stiftungen von römischen Magistraten mehr belegt (Ausnahme: Agrippa s.u.) und die Ehrungen konzentrieren sich in frühaugusteischer Zeit zunehmend auf jenen Personenkreis, der dem Kaiserhaus nahesteht (S. 174f.). Was Agrippa betrifft, kommt Caroline Rödel-Braune zum Ergebnis, dass seine Maßnahmen und Stiftungen im Osten – abgesehen vom Odeion auf der Athener Agora – weitgehend den bekannten Normen entsprechen. Bei den Ehrungen hingegen lässt sich nun deutlich erkennen, dass seine Qualitäten als Garant für die politische Stabilisation und seine damit verbundene Nähe zum Kaiser dazu führte, dass ihm in einzelnen Poleis sogar kultische Verehrung zukam (S. 188).

In den Heiligtümern von Oropos und Klaros haben sich aussagekräftige *in situ*-Befunde erhalten, die eine Innensicht in die hierarchischen Strukturen der Ehrungen und Weihungen zulassen. Spannender ist das Kapitel zur kommunikativen Leistung von Stiftungen und Ehrungen römischer Magistrate, wobei die Autorin hier deutlich herausarbeitet, dass nur die wechselseitige Betrachtung beider Materialgattungen ein System erkennen lässt, das von bestimmten Werten und Vorstellungen geprägt ist (S. 213). Diese besondere Beziehung, die zwischen Stiftungen und Ehrungen besteht, wird in einem eigenen Kapitel analysiert. Diese ist gegeben, wenn der Ehrung ein *beneficium* vorausgeht, wobei Caroline Rödel-Braune aufzeigen kann, dass bezüglich der Vergabepraxis keine festen Regeln bestanden, sondern von einem „flexiblen System mit verschiedenen Variationsmöglichkeiten“ auszugehen ist (S. 217). Bezüglich der römischen Eigenart der Stiftungen und Ehrungen ist besonders der Unterschied vom 2. zum 1. Jahrhundert v. Chr. augenfällig, als die herausgehobene Macht-

position einzelner Feldherren wie Sulla oder Caesar dazu führte, dass als Distinktionsmerkmal verstärkt die Legitimation über die Abstammung von Göttern und Heroen aufgenommen wurde (S. 226-230).

Das Buch ist relativ einfach ausgestattet, ein Tafelteil ist nicht vorhanden. Die durchgehend in schwarzweiß gehaltenen Abbildungen, Pläne und Zeichnungen sind in den Text, mehrheitlich in den Katalog, integriert. Sieben Karten auf den S. 36-42 illustrieren die geographische Verteilung des untersuchten Materials. Die Abbildungen (teils Reproduktionen, teils Fotografien der Autorin) sind qualitativ unterschiedlich, vielfach sind sie relativ klein abgedruckt, so dass wichtige Details nur mit Mühe nachvollziehbar sind. Mehr Illustrationen wünschte man sich bei den für diese Studie besonders wichtigen Oberseiten der Statuenbasen. Da diese bis vor kurzem in der Forschung stiefmütterlich behandelt wurden, existieren nur wenige Vorlagen in Altpublikationen, auf die verwiesen werden könnte. Dass die Autorin keine systematische und qualitativ hochstehende zeichnerische und/oder fotografische Dokumentation vorgelegt hat, ist sicherlich nicht ihr Verschulden. Denn ein solches Unternehmen wird vielenorts durch die ungünstigen Aufstellungsbedingungen der schweren und damit unbeweglichen Objekte in den Museen, Depots oder im Gelände verunmöglicht.

Lässt man sich auf die von der Autorin als Buchtitel formulierte Frage ein, so würde die Antwort vermutlich lauten: Ja und nein. Denn obwohl sich die römischen Magistrate an den Stiftungs-Strategien der hellenistischen Herrscher orientierten und die Poleis bei den Ehrungen im Rahmen der bereits institutionalisierten Möglichkeiten agierten, entsteht doch – besonders für Rom – ein neues System von öffentlicher Repräsentation. Die Studie von Caroline Rödel-Braune liest sich spannend und liefert viele neue Erkenntnisse zu einer äußerst interessanten historischen Scharnierstelle. Es ist zu hoffen, dass die beeindruckende Menge des durch die Autorin zusammengetragenen Materials, das nicht erschöpfend ausgewertet wurde, in Zukunft noch weitere erhellende Einblicke in das Verhältnis der römischen Machthaber zu den Polisbewohnern im hellenistischen Osten liefern wird.

Dr. Marianne Mathys
Universität Basel
Fachbereich Klassische Archäologie
Petersgraben 51
CH-4051 Basel
E-Mail: marianne.mathys@unibas.ch